

Einheitszentrum ist gewollt

WETTBEWERB Wissenschaftler von der Leopoldina bis hin zur Uni Halle unterstützen die Bewerbung der Stadt Halle. Bleibt noch die Frage, was genau sie tun können.

VON DENNY KLEINDIENST

HALLE/MZ - Nach knapp zwei Stunden Podiumsdiskussion im großen Festsaal der Leopoldina lobte Bürgermeister Egbert Geier (SPD) „die hervorragende Expertise, die es in Halle gibt“ und auf die „das Zukunftszentrum in Halle zugreifen kann“. Geier sagte dies im Gefühl, die Rückendeckung der hiesigen Professoren und Wissenschaftler bei der Bewerbung zu haben. Viel Zeit bleibt derweil nicht mehr. Bis Ende September müssen alle Bewerberstädte ihre Unterlagen abgeben.

Halle bewirbt sich - unterstützt vom Land Sachsen-Anhalt - als Standort für das geplante Zukunftszentrum für Deutsche Einheit und Europäische Transformation des Bundes. Das Zentrum soll neues Wissen zu gesellschaftlichen Transformationen durch Forschung und Dialog generieren, soll dieses Wissen zugleich sichtbar und erlebbar machen. Und es soll in Deutschland wie auch in die osteuropäischen Nachbarländer ausstrahlen. Die Hoffnung nicht zuletzt der Stadt ist zudem, dass es unzählige Besucher anlockt.

Egbert Geier bezeichnete Halle am Donnerstag erneut als „idealen Standort“. Neben vielen Vorzügen, die er nannte, stellte er einen besonders heraus: „Weil wir ein gelungenes Beispiel für Transformation sind und weil wir Konzepte haben, wie man drängende Zukunftsfragen lösen kann.“ Auf der Bühne im Festsaal diskutierten an diesem Abend Wissen-



Würden das Zukunftszentrum gern in Halle sehen: die Podiumsrunde in der Leopoldina

FOTO: KLEINDIENST

„Halle ist ein gelungenes Beispiel für Transformation.“

Egbert Geier
Bürgermeister

schaftler und Wissenschaftlerinnen der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, des Max-Planck-Instituts, des Leibniz-Instituts sowie des Instituts für Wirtschaftsforschung. Ihr Credo

lautete: Es ist wichtig, Transformationsprozesse zu erforschen. Der Wirtschaftswissenschaftler Oliver Holtemöller sagte: „Transformation findet immer und überall statt. Stillstand gibt es nirgendwo.“ Transformationen wie aktuell die Energiewende würden auch zu Rissen in der Gesellschaft führen. Diese Konflikte auszutüfteln sei eine große Aufgabe. Der Jurist Winfried Kluth äußerte indes die Sorge, „dass wichtige Themen gar nicht mehr gesellschaftlich diskutiert werden“.

Etwas kurz kam indes die Frage, warum gerade in Halle diese Forschung und eben das Zu-

kunftszentrum angesiedelt werden sollte. Laut Winfried Kluth ist das wissenschaftliche Umfeld in Halle besonders geeignet.

Der Humangeograf Jonathan Everts verwies darauf, dass es das Ziel des Bundes sei, mit dem Zentrum auch eine Standortförderung zu betreiben. Derweil wandte sich Marie-Claire Foblets vom Max-Planck-Institut direkt an Bürgermeister Egbert Geier, da sie wissen wollte, wie genau die diversen Forschungsinstitute die Bewerbung der Stadt noch unterstützen können in der verbleibenden Zeit. Egbert Geier nahm die Frage mit.